

Christoph Kalter, Die Entdeckung der Dritten Welt. Dekolonisierung und neue radikale Linke in Frankreich (Globalgeschichte, Bd. 9), Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2011, 567 S., kart., 45,00 €.

Die Beschäftigung mit der ‚Dritten Welt‘, mit Dekolonisation und Entwicklungszusammenarbeit erlebt in der deutschsprachigen Historiografie gegenwärtig einen regelrechten Boom, in den sich auch die an der FU Berlin eingereichte und 2011 mit dem Walter-Markov-Preis für Geschichtswissenschaft ausgezeichnete Dissertation von Christoph Kalter einreicht. Kalter richtet den Blick auf das 1952 erstmals formulierte Konzept der „tiers monde“ und die neue radikale Linke in Frankreich in den Jahren bis 1975. Dabei interessieren ihn sowohl die Sinndeutungen und Politisierungen der sich in den 1960er Jahren global rasant ausbreitenden Idee der ‚Dritten Welt‘, wie auch die von dieser Idee ausgehenden Möglichkeiten für neue politische Kräfte, in einer umkämpften Öffentlichkeit „Politik zu machen“ (S. 9). Der Autor formuliert die These, dass sich die ‚Dritte-Welt-Idee‘ und die neue radikale Linke in Frankreich gegenseitig konstituierten und daher bis Mitte der 1970er Jahre auch gemeinsam wieder verschwanden. Diese „metaphorische“ Entdeckung der ‚Dritten Welt‘ war maßgeblich ermöglicht durch global wirkende und wirksame Mobilitäten von Menschen, Texten, Bildern, Deutungen und Ideen. Indem sie verschiedene publizierte Schriften und Archivquellen von Organisationen der radikalen Linken Frankreichs untersucht, geht die Arbeit diesen Verflechtungsprozessen und – im wahrsten Sinne des Wortes – weitreichenden Beziehungen nach. Bei der Suche wie bei der Analyse der verstreuten Quellenmaterialien hat der Autor Spürsinn an den Tag gelegt und zusätzlich mit zahlreichen ehemaligen Aktivistinnen und Aktivisten längere Gespräche geführt, über die der übersichtliche Anhang mit Personenregister, Verzeichnis der Archivalien, dem – gerade angesichts einer Vielfalt von Organisationen und Gruppierungen – äußerst hilfreichen Abkürzungsverzeichnis und einer eindrucklichen Bibliografie detailliert Auskunft gibt.

In einer konzisen Einleitung wird das Buch zwischen der hochaktuellen Globalgeschichte, den „postcolonial studies“, der vielfältigen Geschichtsschreibung zu den unter der Chiffre „1968“ gefassten politischen Bewegungen, der französischen Zeitgeschichte mit den beiden dominanten Themen der Dekolonisation und des Kalten Kriegs sowie den aktuellen aus einer konstruktivistischen Position heraus geschriebenen Untersuchungen zum Entwicklungsdenken verortet.

Danach verfolgt der Autor im zweiten Kapitel die sozialwissenschaftliche Entstehung der ‚Dritte-Welt-Idee‘ sowie die modernisierungstheoretische Bezogenheit des Begriffs auf das ökonomisch und sozial dominante Entwicklungsparadigma, dem sich auch kritische entwicklungspolitische Konzepte wie die Dependenztheorie nicht entziehen konnten. Deutlich wird hier, wie die Idee der ‚Dritten Welt‘ auch als „politische Ressource in der Dritten Welt selbst“ (S. 63) diente und in den westlichen Ländern zugleich neue Deutungen der Welt für alle jene ermöglichte, die in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas revolutionäre Alternativen suchten. Dass das Konzept trotz seiner Attraktivität in den 1970er und 1980er Jahren in eine Krise geriet, lag einerseits an seinem Missverhältnis zu ökonomischen Realitäten, andererseits aber vor allem an seinem inhärenten Eurozentrismus, der postkolonial motivierte Revisionen herausforderte. Nach dem Ende der ‚Zweiten Welt‘ 1989/1991 wurden die bisher mit ‚Dritte Welt‘ gefassten Sinnzusammenhänge weitgehend durch das neue Schlagwort der Globalisierung ersetzt.

Der dritte Teil widmet sich in geraffter Übersicht der Entstehung einer „neuen radikalen Linken“ in Frankreich; wobei diese Begriffsprägung in einem eigentlichen Definitions-Exkurs ausführlich diskutiert und begründet wird (S. 113–118). Dieser neue politische Akteur entstand aus einem bedingungslosen Antikolonialismus und dem damit verbundenen Dissens innerhalb der „linken Familien“ (S. 88, in Anlehnung an Michel Winock), der nach 1956 verschiedene ultralinke Minderheiten hervorbrachte

und unter der Idee der ‚Dritten Welt‘ sammelte – Kalter fasst dies mit dem treffenden Bild einer „Doppelbewegung von Diversifikation und Konvergenz“ (S. 83). Dabei wird nachvollziehbar, wie sich diese neuen, heterogenen radikalen Linksgruppierungen entweder mit anarchistischen, maoistischen oder trotzkistischen Programmen oder dann mit basisorientierten Bewegungsstrukturen gerade bezüglich der Kolonialpolitik Frankreichs von den trotz programmatischem Antikolonialismus ambivalenten und widersprüchlichen Positionsbezügen der traditionellen französischen sozialistischen und kommunistischen Linksparteien unterschieden. Die neuen Gruppierungen, die alle eine marxistisch inspirierten Politik teilten, sahen nämlich vor allem in der ‚Dritten Welt‘ die Möglichkeit für eine Weltrevolution angelegt; eine Hoffnung, die sich bereits ab 1968 wieder zu verflüchtigen begann.

Wie dieser Antikolonialismus der neuen radikalen Linken durch vielfachen Bezug auf den Zweiten Weltkrieg anschlussfähig gemacht wurde, zeigt das vierte Kapitel: Während sie sich selbst mit der Résistance gegen die NS-Besatzung verglichen, wurden Vertreter der Staatsgewalt in den Dekolonisationskonflikten um Algerien und Vietnam als Nationalsozialisten bezeichnet. Hier verknüpft Kalter im Sinne einer postkolonialen Perspektive die Geschichte der ‚Dritten Welt‘ mit der politischen Geschichte Frankreichs und belegt, wie diskursive Analogien zwischen der Weltkriegszeit und dem Algerienkrieg und in einem zweiten Schritt mit dem Vietnamkrieg hergestellt wurden.

Im fünften Teil steht die 1961 gegründete linksradikale Zeitschrift „Partisans“ als Medium für einen „transnationalen Kommunikationsraum“ (S. 221) im Zentrum. Detailliert wird nachgewiesen, wie zentral der (im doppelten Sinne) „geteilte Diskurs“ der ‚Dritten Welt‘ (S. 261) in dieser vom Verlag Maspero herausgegebenen Zeitschrift für durch den Algerienkrieg politisierte Intellektuelle wie für Aktivisten aus der ‚Dritten Welt‘ selber war. Ausgehend von Frantz Fanons berühmtem Buch „Die Verdammten dieser Erde“, das Kalter einer kundigen Lektüre unterzieht, folgt der Text den (teilweise umstrittenen) Perzeptionsversuchen der anticolonialen radikalen Linken, den Zusammenhang zwischen Dekolonisierung und marxistischer Weltrevolution zu denken. Wie dabei an verschiedenen Beispielen die enge Verknüpfung von politischen Positionen und Biografien von Beitragsautoren der Zeitschrift nachgezeichnet wird, ist eine Stärke dieses Kapitels. Eine andere ist der treffende Hinweis auf die sich einstellenden Enttäuschungen und Fehlentwicklungen in durch Revolutionen unabhängig gewordenen Ländern der ‚Dritten Welt‘ und auf die damit verbundene erneute Selbstaufwertung der europäischen Linken als Motoren der ausstehenden Weltrevolution. Zugleich zeichnete sich damit der Zusammenbruch der in die ‚Dritte Welt‘ projizierten Hoffnungen der radikalen Linken in Westeuropa bereits ab.

Das sechste Kapitel analysiert das politische Handeln von Organisationen wie dem Parti Socialiste Unifié oder dem Verein Cedetim und verschiebt so den Untersuchungsfokus von den Diskursen auf die Praktiken der „Solidaritäts-Arbeit“ (S. 322). Wie das Engagement für eine „sozialistische Entwicklungspolitik“ (S. 356) anfangs mit aktiven Auslandsgruppen vorangetrieben wurde, die aber bald mit Schwierigkeiten konfrontiert waren, wird exemplarisch am Beispiel der Groupe Cedetim in Kambodscha dargestellt. Der darauf folgende Strategiewandel hin zum Kampf gegen Anti-Imperialismus in Frankreich selber war zugleich stets mit konfliktiven Ambivalenzen bezüglich der konkreten Entwicklungszusammenarbeit verbunden. Dass diese auch auf der radikalen Linken nicht frei von modernisierungstheoretischen und eurozentrischen Positionen waren, erstaunt keineswegs, wird in diesem Teil aber detailliert belegt. Die anschließenden Ausführungen zu den postkolonialen Arbeitsmigranten als Bezugspunkt linksradikaler Politik im Sinne einer „Dritten Welt im eigenen Land“ wie auch der Abschnitt über politische Feste als konkrete Orte eines gelebten Bezugs zwischen Alltag und ‚Dritter Welt‘ weisen auf bisher unerforschte aber lohnende Themenfelder für zukünftige Studien hin.

In der abschließenden Zusammenfassung greift Christoph Kalter wesentliche Punkte seiner „verflochtenen Geschichte des Dritte-Welt-Konzepts und der neuen radikalen Linken in Frankreich“ (S. 476) auf und legt den Schwerpunkt dabei auf globalisierende Prozesse, für die er bei der Linken im theoretischen Internationalismus, in der konkreten Erfahrung der Neuheit der Dekolonisation und in der Möglichkeit, Revolutionshoffnungen global zu situieren, spezifische Momente ausmacht: „Die Dritte- Welt-Idee war Ausdruck eines globalen Bewusstseins aber auch der Bezugspunkt transnationaler, transkontinentaler, schließlich globaler Handlungsvollzüge“ (S. 484).

Dem Autor gelingt eine analytisch überzeugende Arbeit, die zudem leserfreundlich gestaltet und in einer für eine geschichtswissenschaftliche Dissertation bemerkenswert gut zu lesenden Sprache verfasst ist. So stören auch die Einschübe mit Kommentaren zum Aufbau der Kapitel und die daraus entstehenden inhaltlichen Redundanzen nur begrenzt. Wünschenswert wären hingegen verstärkte Bezüge zu ähnlichen europäischen Gruppen gewesen, die eine stellenweise zu starke Fokussierung auf Frankreich kontrastiert hätten. Die Einschränkung der Untersuchung auf die Jahre bis 1975 allerdings ist durchaus legitim und begründet sich auch in der Auswahl des Quellenmaterials der neuen radikalen Linken. Die vielfältigen Verbindungen zur „zahlenmäßig großen, aber nicht mehr marxistischen Dritte-Welt-Bewegung in den 1970er-Jahren“ (S. 232) bleiben damit aber abgesehen von einigen tentativen Bemerkungen etwas im Dunkeln. Ebenso unerklärt bleibt entsprechend auch das offenbar weiterhin starke Mobilisierungs- und Politisierungspotenzial, das vom Konzept der ‚Dritten Welt‘ auch nach dem Zusammenbruch der frühen Begeisterung für die „internationale Solidarität“ ausging. Umso einleuchtender ist nach der Lektüre des Buche hingegen der Befund, dass der Dritte-Welt-Bezug der neuen radikalen Linken als Ausdruck einer Zeit des Übergangs die Denktradition der postkolonialen Kritik zwar vorbereitet hat, dabei aber dennoch in anticolonialen Eurozentrismen verhaftet blieb.

Christoph Kalter präsentiert ein spannendes und wichtiges Buch, das sicher zukünftige Forschungen mit Perspektiven auf ähnliche Gruppen aus anderen Ländern anregt und es so ermöglicht, die nach wie vor ausstehende, aber dringende Synthese einer „Wissenschafts-, Politik- und Kulturgeschichte der Idee der Dritten Welt“ (S. 18) zu schreiben. Die vorliegende Studie leistet zur Analyse dieses wirkungsmächtigen Konzepts der Nachkriegszeit einen zentralen Beitrag und wird entsprechend seinem Anspruch mehr als gerecht.

Konrad J. Kuhn, Zürich/Basel

Zitierempfehlung:

Konrad J. Kuhn: Rezension von: Christoph Kalter, Die Entdeckung der Dritten Welt. Dekolonisierung und neue radikale Linke in Frankreich (Globalgeschichte, Bd. 9), Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81384>> [2.7.2012].